

Bass im Studio

Daheim einspielen, im Studio verstärken: Re-Amping spart Zeit und ermöglicht, nachträglich den passenden Sound für den Mix zu finden. Nach den Anregungen im ersten Teil „Bass im Studio – Tipps für die Aufnahme“ in bq 5/2009 stellen wir nun weitere DI-Lösungen zum Aufnehmen von Bass-Sounds ganz ohne Amp vor.

Von Nicolay Ketterer



SIB! Fatdrive

Eine direkte Basseinspielung ohne Verstärker klingt zwar nach Bass, nicht selten jedoch irgendwie leblos, „Hi-Fi“-mäßig mit zu klaren, transparenten Höhen, die nichts mit dem gewohnten Amp-Sound zu tun haben. Dass im Studio gerne „direkt“ aufgenommen wird, hängt mit der Einfachheit zusammen; es kann mitunter schwierig sein, einen Amp einwandfrei aufzunehmen, sodass er auch gut ins Gesamtbild passt. Richtig tiefe Subbässe kommen nicht aus jedem Amp. Die falsche Kombination aus Box und Mikrofon bringt in der Spur Kammfiltereffekte hervor. Manche Töne gehen im Mix unter, andere stechen zu stark hervor, und das Zusammenspiel mit der Bassdrum ist nicht immer einfach zu regeln. Andererseits – wenn alles passt, klingt das Ergebnis mit Amp wärmer, lebendiger und natürlicher als manch einfache DI-Aufnahme. Nichtsdestotrotz: Auch ohne Amp lassen sich beim direkten Einspielen Lebendigkeit und Sound einer Aufnahme optimieren.

Manche Bodentreter eignen sich hervorragend, um vor der DI-Box Sättigung zu erzeugen und so dem Sound mehr „Amp-Feeling“ einzuhauchen. Der SIB! Fatdrive ist eigentlich für Gitarristen gebaut und macht genau das, was der Name vermuten lässt: alles ein wenig fetter klingen lassen und harmonische Verzerrungen hinzufügen. Richtig harte Verzerrung bietet der Fatdrive nicht, dafür konzentriert er sich auf die Crunch-Schattierungen, die meist nur Amp-Schaltungen richtig gut hinbekommen. Als Röhrengerät mit Hochspannungsschaltung bietet er fein dosierbare Übersteuerung, dazu einen gut funktionierenden Drei-Band-EQ, der die Klangfarbe ähnlich wie bei einem Amp regulierbar macht. Der Fatdrive überträgt auch die tiefen Bassbereiche, ohne nach unten „zuzumachen“ – dadurch eignet er sich gut für Bass. Die leichte Übersteuerung bzw. der gesättigte Crunch-Bereich bieten sich an, um sich dem Sound eines übersteuerten Röhrenverstärkers à la Ampeg B15 anzunähern. Der SIB! Fatdrive ist bereits seit einer Weile außer Produktion. Allerdings hat der Händler Tone Nirvana ein gebrauchtes Exemplar, Neupreis war 399 Euro. Es wird gemunkelt, dass das Pedal wieder aufgelegt werden soll.

Aber es muss nicht erst eine Amp-Vorstufe sein: Der New Yorker Edelbasshersteller Roger Sadowsky zeichnet sich u. a. durch den Onboard-Preamp aus, den seine Bässe enthalten. Der ist inzwischen auch separat erhältlich als Sadowsky Bass Preamp/D.I. Kein Boost im klassischen Sinn, bietet der Sadowsky eher einen aktiven EQ, Höhen mit Offenheit bei 3 kHz und Bass mit einem breitbändigen Schub in den Tiefen bei ca.



Sadowsky Bass Preamp/DI

100 Hz – ein moderner Bass-Sound, der trotzdem lebendig bleibt. Die eigentlichen Eckfrequenzen des Preamps liegen deutlich extremer (40 Hz bzw. 4 kHz), werden aber aufgrund der breitbändigen Ausführung in wesentlich „normaleren“ Bereichen wahrgenommen. Die offenen Höhen eignen sich hervorragend für Funk- und Jazz-Fusion-Spielarten mit Slap- und Ghost-Note-orientiertem Spiel. Der Klang bleibt dabei immer mit dem Grundsound verwurzelt und klingt auch in extremeren Einstellungen mit viel Höhen noch recht rund, ohne spitz zu wirken. Der Sadowsky Bass Preamp kostet 259 Euro und ist bei Station Music erhältlich.

Re-Amping- & DI-Lösungen

Geschmeidig

Ähnliche Befindlichkeiten bedient der Aguilar Tone Hammer Preamp, geht aber gleich einen Schritt weiter: Neben einem Preamp-Kanal liefert das Pedal zusätzlich noch eine Zerrstufe. Clean fällt als erstes auf, wie geschmeidig der Tone Hammer klingt – die Transienten werden ganz leicht abgerundet, dadurch kommt der Sound spritzig, aber nicht unkontrolliert aus den Boxen – eine Eigenschaft, die einem „richtigen“ Amp sehr nahe kommt. Die Grundcharakteristik des Pedals ist mit einer minimalen Anhebung der unteren Mitten um 350 Hz abgestimmt. Die Klangregelung ist klassisch mit Bass, Mitten und Höhen ausgeführt, wobei die Mitten sogar parametrisch zwischen 180 Hz und 1 kHz regelbar sind. Der EQ klingt ebenfalls sehr geschmeidig und rund, sodass neben klassischer Bass- und Höhenanhebung à la R&B sogar Effekteinstellungen wie beispielsweise ein Telefon-Sound mit angehobenen Mitten und abgesenktem Bass bzw. Höhen noch elegant wirken. Die wahre Stärke des Tone Hammer liegt aber im zweiten Kanal, dem AGS („Adaptive Gain Shaping Circuitry“): Die Verzerrung ist zwischen leicht angecruncht und recht satt regelbar und klingt wie eine natürliche Erweiterung des Grundsounds – direkt, lebendig, ohne unangenehme Frequenzlöcher und mit geschmeidiger Obertonsättigung ab 1,5 kHz, die Spaß macht zu spielen. Nichts für ungezähmten Punk, sondern eher für kräftigen Rock. Der XLR-DI-Ausgang kann mit dem „trockenen“ oder dem Pedal-sound gespeist werden. Der Overdrive-Kanal wäre schon allein die 219 Euro für den Tone Hammer wert. G. Knauer macht den deutsche Vertrieb für Aguilar.



Aguilar Tone Hammer

Wenn es gleich die Komplettlösung sein soll: Amp-Simulationen gibt es reichlich, allerdings mangelt es den meisten digitalen Vertretern an Fundament und nicht zuletzt Durchsetzungsfähigkeit im Mix, da die Ansprechzeit gerne etwas schwammig klingt – von den Nachteilen der Latenz ganz zu schweigen. Eine gute Alternative bieten hier die Sans Amp-Geräte von Tech 21. Bei E-Gitarren waren die Direktboxen seit Langem für ihren ultraharten und direkten „Bratpfannen“-Metal-Sound beliebt. Der Tech 21 VT Bass spezialisiert sich auf den klassischen Ampeg SVT-Verstärkersound, samt recht überzeugender 10-Zoll-Boxensimulation. Der Sound ist im Klangcharakter, sozusagen der „Kante“, regelbar. Darüber hinaus verfügt der VT Bass über eine Drei-Band-Klangregelung. Das Pedal bietet schön knurrige, unmittelbare und überzeugende Bass-Sounds, kostet 179 Euro und ist über Soundservice erhältlich.



Tech 21 SansAmp Bass Driver DI



Tech 21 VT Bass

Der SansAmp Bass Driver DI bietet dagegen modernere Sounds: Als Rundum-DI-Lösung verfügt er über reichlich Pegelanpassungen sowie Parallelausgänge und kann von clean bis massig Overdrive etliches bieten, am ehesten geeignet für härtere Crossover-Gangarten. Die Verzerrung ruft Assoziationen an abgerundetes Schmirgelpapier hervor – im positiven Sinn: Der Bass Driver DI setzt das klangliche Erbe für Bass fort, für das Tech 21 bei Gitarren berühmt wurde – fleischige Direktheit mit knallharten oberen Mitten bei 1,5 kHz, die trotzdem nicht aufdringlich klingen. Das Pedal kostet 245 Euro.

Lebendige DI-Sounds

Mikrofon-Preamps beinhalten in manchen Fällen einen hochohmigen Instrumenteneingang. Das er-



Thermionic Culture Rooster

spart die DI-Box. Wer ohnehin für das eigene Studio einen guten Mikro-Preamp eingeplant hatte, kann hier gleich doppelt punkten – mit einem Exemplar, das gleich einen lebendigen DI-Sound mitliefert. Kollege Alex Grube empfiehlt in seiner letzten „Studio Insight“-Kolumne in Ausgabe bq 4/2011 u. a. Neve- und Universal Audio-Preamps. Ebenfalls interessant sind die Geräte des britischen Herstellers Thermionic Culture. Die Firma hat sich ganz dem puristischen Einsatz von Röhren verschrieben und mit dem Thermionic Culture Rooster einen zweikanaligen Preamp auf den Markt gebracht, der reichlich sinnvolle Optionen inkorporiert: Neben dem vierbändigen EQ, dessen Mitten durchschaltbar sind, besteht das Alleinstellungsmerkmal in der Umschaltung zwischen Pentoden- und Trioden-Röhrenschaltung. Thermionic



Pentode oder Triode gefällig? Der Rooster bietet verschiedene Röhrenschaltungen

Culture selbst weist den Rooster auf der Frontplatte als „Valve Preamp with EQ & Attitude“ aus, und genau das ist er dann auch. Die Sättigung der beiden Schaltungen unterscheidet sich grundlegend. Die Pentoden-Schaltung fächert das Klangspektrum ab 2 kHz nach oben hin auf, sodass der Klang dynamisch angezerrt und trotzdem schön durchsichtig wirkt. Die Trioden-Schaltung klingt nach klassischem Crunch. Bei beiden sind besonders die höheren Einstellungen interessant, da hier die intime Intensität der Sounds



Filigraner Vandale? Thermionic Culture Vulture

gesteigert wird. Zusätzlich lassen sich über Ein- und Ausgangsregler die entsprechenden Röhrenstufen verzerren, sodass der Rooster eine Vielzahl an Sättigungsnuancen ermöglicht. Wie beim ebenso klassisch nach Röhrensättigung klingenden Mikrofon-Preamp, ver-

zichtet auch der Instrumenten-Eingang auf die tiefen Subbässe vieler anderer DI-Lösungen und orientiert sich in seinem Gesamtklang eher an der warmen und ausgewogenen Wiedergabe, die sich gut im Mix einfügt. Trotz der Sättigung verfügt der Sound noch über klare, definierte Höhen über 3 kHz. Für 2.399 Euro bietet sich der zweikanalige Mic-Preamp vor allem als retro-orientierte Studio-Komplettlösung an.

Wer sich an Indie-Bands wie den Strokes orientiert, die rotzig klingen, wird schnell feststellen, dass auch hier ein dickes Budget und ordentliches Maß an Produktion dahinterstecken, um einen dreckigen, aber hochwertigen und sorgfältig ausgewählten Sound hinzubekommen. So gibt es gute und schlechte Lo-Fi-Zerre, und für alles auch eine Edel-Lösung: Wenn die Möglichkeiten der Übersteuerung des Rooster nicht ausreichen, hat Thermionic Culture eine intensivere Variante parat. Der Thermionic Culture Vulture ist kein Mikrofon-Preamp, sondern kümmert sich um unterschiedliche Möglichkeiten für Röhrenverzerrung von Line- und Instrumentensignalen. Herausgekommen ist dabei ein richtig eigener Röhrenverstärker mit drei verschiedenen Zerrtypen, Bias-Einstellung, die die Anpassung der Röhrenspannung regelt, und schaltbarem Low Pass-Filter für fest einstellbare Höhenwiedergabe. Die drei Zerrarten reichen von dicker Verzerrung à la Big Muff mit ordentlich Tiefmitten bis aggressivem und gleichzeitig filigranem, seidig-sägendem Fuzz in den oberen Mitten. Der Culture Vulture kostet 1.495 Euro.

Lebendigkeit geht aber auch ganz schlicht, ohne weitere Klangregelung: Die süddeutsche Firma DS Audioservice baut einen Mikrofon-Preamp mit einer Transistorschaltung, die seidige harmonische Verzerrung produziert. Auf die Idee, die Schaltung mit einem Instrumenteneingang zu versehen, brachte den Inhaber



DS Audioservice Mikrofon-Preamp mit DI

Dieter Schöpf erst der Produzent Brio Taliaferro (u. a. Sophie Ellis-Bextor, Sugababes). Schöpf erzählt, dass er seinem Kunden noch heute dankbar ist, weil der ihn „genötigt“ hatte, die DI-Funktion mit einzubauen. Genau wie der Mikrofon-Preamp klingt auch der Bass schön lebendig und organisch ohne zu tiefe Subbässe und mit leichtfüßigem Crunch – ideal auch für akustischere Gangarten wie Singer-/Songwriter-Musik oder Folk-Produktionen. Inzwischen bietet Schöpf seinen Preamp auch als reine DI-Lösung für 395 Euro an; mit Mikrofoneingang kostet das Gerät 595 Euro.

Re-Amping

Studiozeit ist knapp und nicht ganz billig. Wer eine gute DI-Lösung besitzt, kann die Bass-Tracks schon zu Hause so einspielen, dass alles sitzt – und ist nicht auf die tickende Uhr im Studio angewiesen. Wie im ersten Teil erwähnt, bieten sich für das Re-Amping günstige Lösungen wie die Radial X-Amp Re-Amping Box an. Teurer geht aber natürlich immer: mit dem Röhren-Mikrofon-Preamp Edax VTP-100. Der hat neben einer DI auch eine Re-Amping-Funktion mit eingebaut, die das Signal in den hochohmigen Bereich rücktransformiert, um den Instrumenten-Eingang eines Amps richtig anzusteuern. Das Szenario sieht dann so aus: Bass per DI in den Computer einspielen, das aufge-



Edax VTP-100 Röhren-Mikrofon-Preamp mit Re-Amping-Ausgang

nommene Signal später über die Re-Amping-Lösung an den Eingang eines Bassverstärkers ausspielen, den dann mikrofonieren und die Spur im Rechner aufnehmen. Das Ergebnis mit dem Edax-Preamp klingt einwandfrei lebendig. Und gute Röhrentechnik stört selten, gerade, wenn damit auch noch ein Mikrofon-Preamp einhergeht. Der VTP-100-Preamp ist bei Digital Audio Service für 750 Euro erhältlich.

Immer ein Erlebnis beim Re-Amping ist die „Geisterfahrt“ des Bass-Amps im Studio, der ganz ohne Musiker die bereits eingespielte Bass-Spur von sich

gibt. Großer Vorteil: Wann hat man als Bassist schon mal die Gelegenheit, am eigenen Amp-Sound rumzuschrauben, während man spielt? Und wie bequem kann eine Studio-Session sein, bei der man seinen Teil schon optimal eingespielt hat?

Klar, die Amp-Wiedergabe hat bei vielen Bassisten unmittelbaren Einfluss auf das Spiel – ein Grund, warum gerade Gitarristen selten davon begeistert sind, ihre Gitarrentracks direkt und ohne Verstärker für späteres Re-Amping aufzunehmen. Hier lohnt ein Signal-Splitter (z. B. Lehle Split II, 119 Euro, Thomann) oder gleich eine DI-Box, die einen Parallelausgang bietet (z. B. Sadowsky oder Tech 21 Sans Amp „Bass Driver DI“).

Wie immer gilt: Nichts geht über Probieren! Ob das Equipment zum eigenen Setup und den Soundvorstellungen passt, kann nur der Selbsttest zeigen. Zur Orientierung sind einige Soundclips zu dem vorgestellten Equipment auf unserer Webseite unter www.bassquarterly.de verfügbar. ■

.....
Nicolay Ketterer
.....

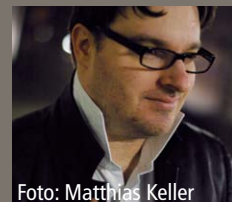


Foto: Matthias Keller

Autor Nicolay Ketterer ist Chef des Sample-Herstellers realsamples, im Bereich Recording und Mixing tätig (u. a. für Fernando Saunders/Lou Reed, die finnischen Indie-Rocker 22 Pistepirkko und das Electro-Projekt Dracul) und Bassist in mehreren Bands.

.....
www.realsamples.de
.....

WEITERE INFOS:

Hersteller:

Händler/Vertriebe

www.sibfx.com

www.tone-nirvana.com

www.sadowsky.com

www.station-music.de

www.aguilaramp.com

www.gknauer.de

www.tech21nyc.com

www.soundservice.de

www.thermioniculture.com

www.pro-audio-services.com

www.ds-audioservice.de

www.edaxaudio.com

www.digitalaudioservice.de

www.lehle.com

www.thomann.de u.a.

Anzeige



tino tedesco
it's all about bass...